Orte : Messerschmiede Marco Lorenzi, Zürich

Autor(en): **Gut, Ida**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 7-8: **Gent = Gand = Ghent**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Orte

Ida Gut

Messerschmiede Marco Lorenzi, Zürich

Wenn der Schneider nicht über die Schere zu seinem Namen kam respektive übers Schneiden, muss eine etymologisch komplizierte Verschlingung vorliegen. In den Bedeutungsschattierungen um den Designer hingegen stellt die Kreation alles andere in den Schatten; man meint zu sehen, wie eine Linie eine Kollektion vorgibt, eine Farbe ihre Laune bestimmt, wie der Entwurf das Handwerk ersetzt und dem Schneider einen neuen Namen gibt. Offiziell und semantisch zumindest etwas alltäglicher positioniert, heisst der Beruf nun Bekleidungsgestalter. Das neutrale Wort stapelt tief und lässt alles offen. Aber auch wenn selbst der Kaiser immer mal neue Kleider braucht: Die Schere bleibt zentral.

«Eine Schere begleitet mich durchs Leben. Meine erste habe ich seit der Lehre, seither komme ich hierher.» Ida Gut hat einen Termin bei ihrem Messerschmied Marco Lorenzi, Stampfenbachplatz Zürich. Ihrer grazilen klassischen Erscheinung steht selbst das Herrenvelo wie ein stilvolles Accessoire. Etwas verträumt erwartet sie Lorenzis Laden am Platz, der eigentlich mehr Kreuzung ist und Tramstation. «Dies ist ein Ort des Vertrauens», sagt die Designerin, die immerhin mit ihrem «Kleinbetrieb» – sechs zum Teil kleine Pensen – in Wettbewerben auch schon internationale Grössen wie Givenchy, Ted Lapidus und Akris ausgestochen hat. Ida Gut führt zu Lorenzi, um übers Handwerk zu sprechen.

So öffnet sich in der Gesellschaft der Schneiderin und des Messerschmiedes ein Reich. Vom Laden, dem Ausstellungsraum der Messer und Scheren, geht es eine Treppe hinab in die Werkstatt. Es riecht nach Schatten und Stein, hier stehen die schweren Schleifmaschinen, hier bekommen gewaltige Papierschneidmesser bis zu kleinsten Laborinstrumenten, die unter dem Mikroskop Präperate in Mys sezieren, ihren Schliff zurück. «Scharfes Messer» steht auf einer kleinen Schachtel, die zurück zum Kunden geht, denn mit unkundigen Händen ist in jedem Fall zu rechnen. Wer weiss schon etwas über scharfe Messer und Scheren?

Der Raum hat seine Geschichte und erzählt mehr als nur von einem Beruf. Die Messerschmiededynastie und eine seltene Kunst des Handwerks: Marco Lorenzis Grossvater ist aus dem italienischen Südtirol ausgewandert – wörtlich: zu Fuss –, seit 1970 führt der Enkel den Laden am Stampfenbachplatz. Für den Messerschmied geht es um mehr als nur um stumpfes Metall. In Kürze von Lorenzi gelernt: Eine Schere hat drei Biegungen, das kann keine Maschine schleifen, man muss sie in der Hand spüren. Man entwickelt ein Gefühl dafür – über die Jahre.

«Eine Schere hat eine Seele», sagt Ida Gut. «Sie entwickelt sich mit den Berührungen. Wer sie braucht, prägt sie, und je nachdem, wie sie gebraucht wird, wird sie besser. Schere und Hand wachsen zusammen. Deshalb gibt man sie auch nicht irgendwohin zum Schleifen.» In ihrer zierlichen Hand wirkt die Zuschneidschere, ein ohnehin imposantes Instrument, gross und schwer und doch wie angegossen. Fünf Stofflagen schafft sie bestimmt im Spiel.

Mit der Schere schneidet Ida Gut ihre Prototypen. Alles andere geht maschinell. Auch die Ästhetik kommt mit dem Schnitt ins Spiel, Schönheit und Funktion prägen die Kollektion gleichermassen, die Modeschöpferin will mit Kopf und Sinnen dabei sein. Derweil der Modezirkus die Künstler gern ins Rampenlicht rückt, verbindet Ida Gut Gebräuchlichkeit mit Qualität, sie nennt es «Lebensqualität» und den Motor in sich. Ästhetisch spricht ihre Kollektion für sich. Weil öfter jemand jemand anderes in Gut-Sachen gesehen hat, ist es zu ihren bekannten Grossproduktionen gekommen.

Ida Gut wickelt ihre Schere in dickes Tuch und steckt sie ins Etui um die Taille. Leicht und schnörkellos und ohne Tasche zieht die energetische Gestalt in Schwarz auf ihrem Velo los. Sie wird immer wieder kommen, hierhin, wo nach allen Regeln der Kunst dafür gesorgt wird, dass ihr erster Handgriff sitzt.

Ida Gut, 1964 geboren, lernt Schneiderin und studiert Modeentwurf an der Kunstgewerbeschule. Stage in Paris, erstes Engagement bei Apropos in der Schweiz, seit 1993 eigene Kollektion unter dem Label «Ida Gut». Die international renommierte, mehrfach ausgezeichnete Modeschöpferin entwirft kleine Serien und Berufsbekleidungskonzepte: bis anhin für die Weltausstellung in Hannover 2000, für Migros, die Therme Vals und das Hotel Greulich. An der Zürcher Ankerstrasse führt sie ihren Laden mit Atelier.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer